

aus der geistreichen Feder Victorien Sardou's. — Etwas zum Lobe des Stückes zu sagen, wäre überflüssig, nachdem dasselbe längst auf allen Stadt- und Hoftheatern die Feuerprobe bestanden und unzählige Aufführungen erlebt. Es erübrigt uns nur noch darauf hinzuweisen, daß die weibliche Hauptrolle „Cyprienne“ von Fräulein Frieda Schmid als Gast dargestellt wird, und so ist zu hoffen, daß soviel Anstrengungen seitens der Direktion durch ein volles Haus belohnt werden.

— Schönheide, 28. August. Am vergangenen Montag wurde von Passanten der Rautenranzer Straße im Silberbache ein weiblicher Leichnam aufgefunden, in welchem man die aus Schnarrtanne stammende ca. 40 Jahre alte, ledige G. erkannte. Die G. war geistig sehr beschränkt und soll schon längere Zeit mit dem Gedanken an Selbstmord umgegangen sein. Sie hatte sich schon am Sonntage aus ihrer elterlichen Wohnung entfernt und soll bei ihrem Fortgehen geäußert haben, daß sie nicht wieder nach Hause kommen werde.

— Schönheide, 28. August. Aus der kürzlich im Druck erschienenen Uebersicht über den Güter- und Personenverkehr auf den unter Königl. Sächs. Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen im Jahre 1888 ist zu ersehen, daß an der allgemein zu constatirenden Verkehrszunahme auch die Station Schönheide nicht untheilhaftig ist. So stellte sich bei dieser Station das Gesamtgewicht der Verkehrs-güter auf 31,586 Tonnen (à 20 Centner), gegen 25,967 Tonnen im Jahre 1887, während die Gesamteinnahme im Güterverkehre, die 1887 113,647 Mark betrug, auf 133,370 Mark gestiegen ist. Die Zahl der expedirten Frachtbrieffsendungen belief sich auf 42,325 gegen 40,718 im Jahre 1887. Von den 439 Bahnhöfen des ganzen Landes nahm Schönheide bezüglich der Bedeutung im Güterverkehre die 125. Stelle und nach dem Antheile an der Einnahme im Güterverkehre berechnet, sogar die 107. (im Jahre 1887 noch die 137. bez. 129.) Stelle ein. Um die Bedeutung dieser Rangstufe unserer Bahnstation zu erkennen, dürfte es genügen, darauf hinzuweisen, daß im Jahre 1888 im Güterverkehre die Bahnstation Kirchberg mit 30,630 Tonnen die 127., die Bahnstation Eibenstock mit 20,061 Tonnen die 172. Stelle eingenommen haben. Im Personenverkehre hat sich die Zahl der abgegangenen und angekommenen Personen im Jahre 1888 in Schönheide (bei 28,590 Mark Einnahme) auf 68,550 gegen 66,753 im Vorjahre, in Eibenstock auf 38,299 gegen 36,233 im Vorjahre, belaufen und nahmen hierbei Schönheide die 179., Eibenstock die 260. Stelle ein. Hinsichtlich des Telegraphenverkehres ist ebenfalls eine erhebliche Zunahme zu constatiren und ist Schönheide unter 209 Verkehrsstationen aus der 21., die es im Jahre 1887 einnahm, im Jahre 1888 in die 18. Stelle aufgerückt. Die Zahl der 1888 expedirten Privattelegramme betrug 1790 gegen 1347 im Jahre 1887. Im Jahre 1888 stellte sich bei der Bahnstation Schönheide gegenüber dem Vorjahre das Mehr wie folgt: 5619 Tonnen (à 20 Centner) Güter, 1607 Frachtbrieffsendungen, 19,723 Mark Güterfrachteinnahme, 1803 Personen, 655 Mark Fahrgeleinnahme und 443 Privattelegramme.

— Schönheide. Das Gewitter, das sich am 19. ds. Mts. in den Morgenstunden über die hiesige Gegend entlud, konnte leicht einer Anzahl Waldarbeiterin verhängnisvoll werden. Dieselben waren auf einem Holzschlage am „Hedershannesberg“ beschäftigt und suchten vor dem strömenden Regen Schutz unter einer hohen Fichte. Als sie hier ihr Frühstück verzehrten, schlug plötzlich in ihrer nächsten Nähe ein Blitzstrahl in einen andern hohen Baum, denselben theilweise zersplitternd. Die Arbeiter sind hierbei so erschrocken, daß einige von ihnen mehrere Tage krank und ein anderer nicht zu bewegen war, in der Nähe jener verhängnisvollen Stelle wieder zu arbeiten. Ein merkwürdiges Vorkommnis ist es, daß in der Nähe jener Stelle vor einigen Jahren ein Waldarbeiter, der sich ebenfalls unter einen hohen Baum geflüchtet hatte, vom Blitze erschlagen worden ist. Man ersieht hieraus, wie gefährlich bei einem Gewitter der Aufenthalt unter hohen Bäumen ist. Jeder, der im Walde vom Gewitter überrascht wird, sollte entweder das freie Feld oder wenigstens niederes Buschwerk zu erreichen suchen.

— Johannegeorgenstadt, 27. August. Bei dem am vorigen Freitag herrschenden Sturme wurde die 9 Meter lange Flaggenstange am Carola-Thurm abgebrochen und heruntergeschleudert. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde von rufloser Hand die von dem hiesigen Erzgebirgsverein am Bahnhofsteige angebrachte Ruhebank aus der Erde gerissen und theilweise zertrümmert. Der Vorfall hat laut Inserat des Lokalblattes auf die Ermittelung des Täters eine Belohnung von 20 Mark gesetzt.

— Dresden. Die Huldbigung, welche die Dresdener Bürgerschaft unter Führung ihres Stadtrathes dem deutschen Kaiser bei dessen Anwesenheit in Dresden bringen wird, verspricht großartig zu werden und wird in keinem Stücke hinter ähnlichen festlichen Veranstaltungen, wie sie Kaiser Wilhelm soeben in den Reichslanden und in Westfalen erlebt

hat, zurückstehen. Bereits jetzt ist die Theilnahme von etwa 8000 Mann an dem Fackelzuge gesichert. Der Fackelzug wird voraussichtlich Sonnabend den 7. September vor sich gehen, also an einem anderen Abende, als an welchem der große Zapfenstreich stattfindet. Der Zug wird an der Spitze die Gesangsvereine, nach dem innern Schloßhofe marschiren, dort werden die Sänger eine Serenade aufführen, woran sich seitens der Stadt die Huldbigung Sr. Maj. des Kaisers schließt. Die Sängerschaft wird geleitet von Turnern, welche Fackeln tragen. Es sind nur Wachsfackeln, keine Harz- oder Pechfackeln in Aussicht genommen; die Stadt liefert die Fackeln, ebenso die Lampions für die sich an die Sängerschaft anschließenden Zugtheilnehmer.

— Dresden. Wie verlautet, hätte Feldmarschall Graf Moltke, der ebenfalls eine Einladung zu dem sächsischen Corpsmanöver erhalten hatte, Kaiser Wilhelm gern begleitet, doch lehnte er dankend mit der Motivirung ab, daß er bei seinem hohen Alter sein Pferd mehr besteigen könne, was vor 7 Jahren bei seinem Besuche aus gleichem Anlasse in Dresden noch möglich gewesen wäre.

— Ueber die am 6. September bei Raundorf stattfindende Parade sind folgende Befehle erlassen worden: Die Parade beginnt früh 10 Uhr, ist in zwei Treffen aufgestellt und wird vom kommandirenden General, Sr. kgl. Hoheit Prinz Georg, kommandirt. Die Bataillone stehen in Doppelfolonnen, die Unteroffizierschule ist als Bataillon zu zwei Kompagnien formirt. Kavallerie in Kolonne in Escadrons. Artillerie in Linie. Das Trainbataillon mit zwei Fahrzeugen Tiefe in drei Kompagnien neben einander. Bei Annäherung der Majestäten präsentiren die Truppen, die Tamboure schlagen, die Musikchöre blasen die Regimentspräsentirmärsche. Unmittelbar nach Ausführung des Griffs wird von allen Truppen drei Mal laut „Hurrah“ gerufen. Der Uebergang in die Königshymne („Den König segne Gott“) erfolgt, sobald Sr. Maj. der Kaiser sich der Musik des betreffenden Truppentheils nähert. Nach Abnahme der Treffen findet ein zweimaliger Vorbeimarsch statt, die Infanterie in Kompagniefront, die Unteroffizierschule mit Bataillonsabstand, die Kavallerie in halber Escadronfront, die Artillerie in Batteriefront, das Trainbataillon mit sechs, bezw. neun Fahrzeugen. Beim 2. Vorbeimarsch desilirt die Infanterie in Regimentskolonne, die Kavallerie in Escadronfront im Trabe, die Artillerie in Batteriefront im Trabe, der Train wie beim ersten Vorbeimarsch im Trabe. Die Kadetten und Unteroffizierschüler nehmen am 2. Vorbeimarsch nicht theil, sondern stellen sich rechts neben den königlichen Wagen auf. Die Zahl der an der Parade theilnehmenden Truppen dürfte ungefähr 42,000 Mann betragen.

— Stollberg. Unser Industriegebiet hat sich erfreulicher Weise nach und nach in stetiger Weise erweitert; auch ist man mit dem Geschäftsgange im Ganzen genommen zufrieden. Die Strumpfwaren-, Webwaren-, Filzwaren- und Cigarrenfabrikation geht, mit Aufträgen versehen, ihren ruhigen Gang. In der großen Weller'schen Strumpfwarenfabrik wird von früh 6 bis Abends 6 Uhr, mit Ausnahme der Mittagsstunde, gearbeitet. Nur der Strumpfmaschinenbau leidet noch an Mangel an Aufträgen, während die Strumpfwirker von Stahlknecht, die in den neuesten, vom Werkmeister Herrn Niebel erfundenen Mustern arbeiten, kaum der Menge der Aufträge gerechnet werden kann, so daß man genöthigt ist, mit Ueberstunden zu arbeiten. Die immer größere Bervollkommnung der Maschinen bewirkt, daß die Hausindustrie fast auf Null herabgesunken. Während früher die Fabrikarbeiterscheffrau und die Kinder zu Hause durch Strumpfstheilezusammennähen immer noch einige Groschen die Woche hindurch verdienen, macht das alles jetzt die Maschine; selbst das sogenannte Tapesiren oder Einsticken verschiedener künstlicher Figuren in die Strümpfe, was lohnend war, bedarf nicht mehr der menschlichen Hand. Die Maschine macht es ebenso schön und viel schneller.

— Einige Kalender künden irrthümlicherweise den Beginn der Leipziger Messe auf den 23. Sept. an, so daß die Vor- oder Engroswoche auf den 16. September fallen würde, während der offizielle Anfang auf den 30. September und derjenige der Vorwoche auf den 23. September fällt.

### Aus schweren Tagen.

Eine Erzählung aus der Zeit Napoleons I. von Rudolf Loffen, 26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber eine treffliche Trösterin hatten er und seine Frau in Nanette. Sie, die den kaum gewonnenen Verlobten hatte wieder weggeben müssen in den Krieg, sie war voll freudiger Fassung. Ihrem Herzen war ein Glück geworden, auf das sie nie mehr gehofft hatte, und mit der frohlichsten Zuversicht sprach sie den trauernden Eltern zu. Sie wußte, daß sie, — selbst wenn Samuel fallen sollte, — bis an ihren Tod Gott danken würde für das ihr geschenkte Herzensglück. So war sie der Sonnenschein des Hauses; die Sorgen, die sie um den Geliebten trug, barg sie in stiller Brust, und nur von Richard sprach sie zu-

weilen mit bangem Schmerz, was wohl aus ihm möchte geworden sein.

Zwei Briefe, die in längerer Frist nach einander von Samuel einliefen, zeigten den ganzen Ernst des neuen Feldzugs. In dem ersten hieß es: „Am 3. Mai kamen wir auf dem Schlachtfeld von Lützen an, das noch von verwundeten Preußen und Russen bedeckt war, die noch keinen Verband hatten. Unsehr Aerzte verbanden viele. Welcher Jammer! — Aber das ist anders noch als 1809: Ich habe verwundete Franzosen gesprochen, die nicht genug davon sagen konnten, mit welcher Wuth und welcher Todesverachtung die Preußen auf sie losgestürzt seien; es habe jeder der erste sein wollen am Feind, und wenn die vorderen Reihen gefallen seien, hätten sich die hinteren förmlich vorgebrängt ins Feuer. Ja, das Volk ist aufgestanden, und wir werden es spüren.“ — In dem zweiten Briefe berichtet Samuel: „Am 21. Mai haben wir die furchtbare Schlacht bei Bautzen mitgemacht. Während auf den Flügeln die Schlacht vom Morgen an tobte, mußten wir Württemberger im Centrum stille halten. Um Mittag aber führte man uns zum Sturm gegen die Kredwitzer Höhe, die der General Blücher vertheidigt hat. Das war ein Sturm im verheerendsten Gewehr- und Kanonenfeuer! Die Preußen standen wie Mauern. Aber auch unsere Schwaben sind auf die Höhe im zerstörendsten Feuer, das Gewehr im Arm, mit der größten Ruhe und in der schönsten Haltung, losmarschirt. Als es dann zum Bajonetangriff kam, zogen sich die Preußen langsam und fest zurück. Ich kann mich nicht genug wundern, wie unsere jungen Soldaten, die zum ersten Male ins Feuer kamen, gestanden sind! Wir haben aber auch furchtbar viel Leute verloren, über 1200 Mann. Unsern Regimentskommandeur hat vor unserer Front eine Kanonenkugel vom Pferde gerissen. Die Preußen und Russen haben das Schlachtfeld geräumt, aber in fester Haltung. Dieser Krieg wird noch viele Menschen kosten.“

Es ist gegen Abend 6 Uhr. Dorf Rohrbeck, zwischen Jüterbog und Dennewitz, steht in hellen Flammen.

Unweit desselben, in Reihe und Glied zwischen seinen schwarzen Bägern, deren Reihen schon sehr gelichtet sind, steht Samuel Schaller düsteren Antlitzes. Die Schlacht des 6. September ist verloren. Von den leichten sandigen Höhen jenseits des Dorfes, von denen die Preußen den Marschall Ney mit seinen Franzosen und Württembergern herabgeworfen haben nach Rohrbeck hinein, donnert nun die preußische Artillerie. An den Dorfaustritten sieht das 10. Regiment, um sich den Rückzug gegen die wüthend nachdringenden Feinde zu erkämpfen. Samuel sieht wohl, wie überall die Reihen zu weichen beginnen. Noch feuert er aus den Reihen der Kameraden auf die siegestrunkenen Gegner, die drüben über den Sümpfen des Ahebachs heranstürmen und Stellen zum Uebergang suchen. Das württembergische Geschütz ist schon abgefahren. Um so zerstörender wirkt das feindliche Ueberfallswand. Die Franzosen neben ihnen sieht Samuel in vollem Rückzug. „Wir werden aufgeopfert! Wir sind verloren!“ hört Samuel die Kameraden rufen.

Aus dem brennenden Dorfe eilen die Reste des 10. Regiments zurück, und aus dem Dorfe hervor folgen ihnen auf dem Fuße die Preußen, schwärmen aus und nähern sich unter stetem Feuer den zerrissenen Reihen der Württemberger.

Jetzt hört Samuel zur Seite einen heftigen Wortwechsel in französischer Sprache.

Es ist Delort, der Generalstabschef des Marschall Ney, der dem württembergischen General Franquemont zuruft: „Gölsdorf und Dennewitz sind vom Feind genommen! Der Rückzug geht auf Torgau! Die württembergische Division hat den Rückzug zu bedenken!“

„Wie?“ entgegnete Franquemont, „sollen denn meine Württemberger immer und immer exponirt und aufgeopfert werden? Es ist ein Unrecht, meine Leute immer wieder an die gefährlichsten Stellen vorzuschleichen!“

„Darauf müßt Ihr gefaßt sein!“ schreit wüthend Delort, „es ist unser Vorthell, wenn Ihr alle umkommt, ehe Ihr am Ende die Waffen gegen uns kehrt!“

Das war französischer Dank für deutsche Knechtsdienste! Franquemont sprengt zurück und im dichtesten Regnetregen unter die Reste seiner Regimenter.

„Kinder,“ ruft er, „haltet fest zusammen! Um mich sammelt Euch, damit wir die Waldhöhe dort erreichen; sonst sind sie alle verloren!“ Ueberall schreien die Offiziere: „Zusammen halten! Im Glied bleiben!“

Im Eilmarsch gehts rückwärts. Nur die hintersten Abtheilungen, bei denen auch Samuel ist, sollen noch einmal Front machen gegen den Feind. Die Offiziere springen vor die Front: „Stand gehalten! Feuer!“

Noch einmal stehen die Württemberger. Aber welch' ein Anblick. Nicht die Sümpfe am Ahebach halten den glühenden Siegesmuth der Preußen mehr auf; in Haufen waten sie, tief einsinkend, die Lebensgefahr nicht achtend, hindurch und stürzen zur Ver-

folgt  
aus d  
herbor  
„S  
Offizi  
Un  
sich in  
die br  
zu bed  
S  
ihn be  
nieder  
ihnen  
die W  
wie er  
die ga  
dazwif  
der G  
blick!  
— er  
fausen  
ihn zu  
Herzog  
„E  
und S  
Hufare  
ment f  
Schalle  
„S  
„S  
Samue  
Bo  
wie ein  
Zügel,  
„S  
ihm zu  
durch d  
Samue  
tauchen  
eine S  
und lä  
seine F  
und da  
„W  
kommen  
Nid  
geht da  
Wald,  
„D  
Ritter  
würtem  
bat ihn  
derb üb  
Bebient  
Ich dur  
bei sein  
Zucht g  
Bessere  
„Ri  
daß Sie  
„D  
Edmühl  
Bater h  
bin 3 h  
stiehn,  
D unfr  
weggefor  
„Pa  
„Nei  
wir mu  
gesehen,  
Rückzug  
Biereck  
und Re  
Sie jetzt  
„Ric  
„Du“ j  
Schwa  
Brau  
„Wa  
ihm aus  
kommen  
zu ihr  
einander  
ruft Sa  
Richard  
aber star  
Es wur  
und fern  
zu wisse  
Flüchlin  
hinzu,  
— tobt  
wieder li  
der Berf  
Jetzt  
auf, an  
aufs Tie  
derlage,  
Samuel  
oder gefa  
entgegen